



## Nennmärksches Wochenblatt.

Donnerstag, den 12ten Mai.

### Meine Wünsche.

Wenn ich den Himmel schau,  
Sternbesät, hell und blau,  
Such' ich zwei Sternlein aus,  
Mache zwei Neuglein draus.

Wenn ich zwei Rosen schau'  
Blühend auf grüner Au,  
Denk' ich mir gleich dabei;  
Wären's der Wangen zwei!

Knospe, halb aufgeblüht, —  
O wie das lockt und zieht!  
Stellt nun der Wunsch sich ein:  
Möchten's zwei Lippen seyn!

Schmetterling kommt herbei,  
Kost' mit den Blumen frei. —  
Schmetterling möcht' ich seyn,  
Flöge zum Liebchen mein.

Vögelin, die machen schau  
Hurtig sich einen Bau. —  
Hätt' ich mit Liebchen traut  
Auch erst ein Nest gebaut! —

Adolph Börner.

### Pläne und Schicksal.

(Fortsetzung.)

Die Gräfin mischte ableitend sich in das Gespräch, das ernst zu werden begann, und es gelang ihr, der Unterhaltung einen freundlicheren Tert zu unterlegen, was von dem Freiherrn wohlgefällig anerkannt wurde, der auf Nadeln gefesselt hatte. Sie ließ sich von Emil belehren über Dinge, die durch den belebten Vortrag des jungen Mannes wirkliches Interesse erhielten, so, daß selbst die Präsidentin ihm einige Aufmerksamkeit schenkte, und dem Bruder gestand, keine Ahnung davon gehabt zu haben, daß man über die gemeinsten Dinge so gelehrt sprechen könne.

Drei und zwanzigster Jahrgang.

Man trennte sich friedlicher, als es den Anschein gehabt hatte.

„Du mußt die Tante schonen,“ sagte der Freiherr, als er mit dem Sohne allein war; „sie hat absurde Begriffe von gewissen Dingen; aber sie hat Dir recht andächtig zugehört. Lade sie morgen zur Heuernte, gib Acht, sie nimmt das wohl auf und gewinnt endlich auch dem Lande eine schöne Seite ab.“

„Ich zweifle, Vater!“ sagte Emil; „doch soll mir's lieb seyn, wenn es so ist; für ihr eigenes Innere lieb, das so ausgetrocknet scheint, wie eine in Goldstoff und Perlen gewickelte Mumie.“

„Menagire solche Ausdrücke! Sie ist Deine Tante!“

„Freilich! aber sie könnte anders seyn, als sie ist. Ich habe damals Recht gehabt, Vater! seit ihrem Hierseyn ist die Unruhe eingekehrt und unsere kleinen ländlichen Freuden haben sich furchtsam versteckt vor der Stadtherrlichkeit, die, näher betrachtet, doch nur zu belächeln ist, so, daß ich mir nicht getraue, recht aus Herzensgrunde, wie sonst, eine Pfeife Taback zu rauchen. Sogar mein Feldmann ist aus ihrer Nähe verbannt, weil der gute zutrauliche Kerl nach seiner Art sie begrüßen wollte, und seine Fahrt aufs Kleid drückte. Wäre die Gräfin nicht hier —“

„Ei, apropos!“ unterbrach ihn der Vater, „wie stehst Du mit ihr? hast Du geforscht?“

„Noch nicht! Auch hier steht die Tante hindernd im Wege. Aber wenn Pauline nicht Braut ist, Vater, und geben Sie Acht, sie ist es nicht, wenn meine Wünsche Erwiderung fänden, nicht wahr, lieber Vater, Du trittst ihnen nicht entgegen?“

WIMBP

GORZÓW WLKP.



„Wenn Niemand anders — von mir hast Du nichts zu besorgen.“

Emil fiel dem Vater um den Hals und drückte ihm einen Gutenachtkuß auf den Mund.

Der lieblichste Morgen entwand sich einer lauen Sommernacht. Die Tante, spät erst sichtbar, wurde von dem Neffen mit aller Höflichkeit zu einer Spazierfahrt auf die Wiesen eingeladen, wo sie das regste Leben zu schauen die Freude haben würde. Sie lehnte es unter einem unbedeutenden Vorwande ab, während die Gräfin lächelnd die Einladung annahm, um, wie sie sagte, ein weiteres Collegium über einen andern Zweig der Feldwirthschaft zu hören.

Die Droschke, von Emil geleitet, fuhr vor. Die Gräfin, einfach gekleidet, aber reizend, wie die Göttin der Flur, das holdliche Gesicht von einem Strohhut beschattet, den nur das einfache Band zierte, das ihn festhielt, stieg ein, und munter flogen die Rosse von dannen, als theilten sie das rege Gefühl ihres Herrn, dessen Herz vor Freude und Erwartung hoch klopfte.

„Ist es nicht himmlisch schön auf Garbendorfs Feldern?“ unterbrach Emil das Stillschweigen der Gräfin, die, umsäuselt von dem schmeichelnden Südost, der ihre Wangen kühlte und mit ihren Locken spielte, sich träumerischen Empfindungen überlassen hatte.

„Man lobt, was man liebt,“ entgegnete die Gräfin scherzend; setzte aber, als Emil sich schnell umkehrte, um den rechten Sinn dieser Worte aus ihren Zügen herauszustudiren, sogleich hinzu; „aber es ist wirklich schön hier.“

Emils Gesicht verklärte sich. „Nicht wahr?“ rief er freudig; „o mein Gott! wenn es nur eine Seele in der Welt fühlen wollte, wie ich es fühle, welch' ein Glück es ist, auf eigenem Grund und Boden ein Paradies um sich her erblühen zu sehen, dessen Schöpfer man ist; zu sehen, wie aus Moor und Sumpf, aus Heide und Wildniß fruchtbare Auen und üppige Pflanzungen sich erheben; wie das wächst und zunimmt von Jahr zu Jahr, und wie die gute Mutter Erde den klugen Fleiß lohnt, mit dem man ihr die schönsten Gaben abgewinnt; — wie die Landleute durch den günstigen Erfolg von der Nichtigkeit der Grundsätze eines vervollkommeneten Feldbaues überzeugt werden, den Schlandrian verlassen und nachzuahmen beginnen; wie jedes Gelingen die Freude und den Glauben an die bessere Culturmethode erhöht; wie sie selbst cultivirter und wohlhabender, somit sorgenfreier und gesitteter werden; ach theure Gräfin! was ist

gegen dieses Gefühl das Gefühl eines Generals, der ein verheertes Land erobert hat!“

Die Gräfin blickte mit Wohlgefallen auf den Jüngling, der mit dem Feuer der Wahrheit schilderte, wess' seine Seele voll war.

„Und nun,“ fuhr Emil fort, „neben diesem Allen der Gedanke voll Seligkeit, diese Gefühle auszutauschen mit einem Wesen, das mich versteht; das Hand in Hand mit mir fortschreitet auf der heiteren, von den Schranken einer ängstlichen Convenienz nicht eingeengten Bahn, das mich lobt für meine Mühen, und den Segen derselben mit mir theilt in herzinniger Eintracht. O mein Gott! ich verliere mich wie ein Träumender in dieses Bonnegelände und fürchte geweckt zu werden. Das Schicksal meines Ahnherrn Anselm schwebt mir vor.“

„O still davon,“ bat die Gräfin. „In das reizende Gemälde, das Sie entwarfen, paßt dieses Nachtstück nicht. Ich weiß nicht, welcher Schauer mich in diesem Augenblicke überläuft, als ginge die Sache mich recht nahe an. Denken wir nicht mehr daran.“

Das Gespräch wurde durch die Ankunft bei den rüstigen, leichtgeschürzten Landmädchen unterbrochen, die hinter den Schnittern her die Schwaden spreiteten, und über die Ausgestiegenen einen Augenblick ihres Geschäftes vergessend, sich ziemlich laut zuzüflüsterten: „Die Braut! die Jungfer Gräfin Braut!“

„Was sagen sie?“ fragte diese den Baron leise.

„Sie sprachen ein Wort aus, das Hölle und Himmel für mich enthält,“ entgegnete Emil.

„Das ist mir zu tief und zu hoch,“ scherzte die Gräfin.

„Sie nannten Sie Braut!“

Eine höhere Röthe färbte die Rosenwangen der Lieblichen. „Sie haben,“ lispelte sie, „nicht ganz Unrecht, wenn es nach dem Willen meiner Familie geht, die mich bereits als solche betrachtet.“

„Also doch!“ murmelte Emil. „Ich will zu meinem Wasserfalle!“ setzte er lauter hinzu.

„Wenn ich wüßte, daß dort Ruhe zu finden wäre,“ versetzte sie, „ich wagte es, Sie auf dem gefährlichen Wege zu begleiten.“

„Sie wollen, Gräfin?“ fragte Emil zweifelnd.

„Wenn das Unternehmen nicht halbsbrechend ist, wie Ihr Herr Vater behauptete, und wenn Sie überhaupt durch meine Gegenwart in dem Ruhegesuche nicht gestört werden,“ sagte sie lächelnd.



„Theure Gräfin!“ flüsterte Emil. „Sie sind nicht Braut? Um Gotteswillen, Wahrheit! Sind Sie Braut?“

„Noch nicht,“ antwortete diese leise und schalkhaft, „und ich will mich wohl hüten, eine zu werden, da Sie eine Abneigung gegen die Bräute zu haben scheinen.“

„O Pauline!“ rief Emil, die Arme ausbreitend.

„Still, still!“ bat diese, die Leute werden aufmerksam auf uns. Fort zum Wasserfalle!“

Nun wandte sie sich anmuthig zu den Land- leuten, sagte ihnen einige freundliche Worte über ihren Fleiß und das schöne Wetter, das ihn be- günstige, und stieg dann ein; Emil setzte sich an ihre Seite, und die Kasse flogen weiter.

„Meine theure, liebe, herzige Pauline!“ sagte Emil, ihre Hand ergreifend.

„Mein guter Emil!“ lispelte diese, von ihren Empfindungen überwältigt.

Der Jüngling, die Zügel sinken lassend und Alles um sich her vergessend, schloß die Geliebte in seine Arme. (Schluß folgt.)

Das Unglück der Bewohner des Theiles der Brücken- vorstadt, deren Häuser, Ställe und Scheunen zugleich mit fast ihrer ganzen beweglichen Habe am 29. v. M. ein Raub der Flammen geworden sind, hat die allgemeine Theilnahme der Stadt so erweckt und den mildthätigen Sinn unserer Bürger so angeregt, daß uns für die Verunglückten recht reichliche Beisteuern zugeslossen sind, für welche wir im Na- men der Unterstützten den milden Gebern den gebührenden und herzlichsten Dank hiermit abstatten. Mögen die from- men Wünsche der Unterstützten für das Wohl der milden Geber und das schöne Gefühl, Menschenelend nach Kräften gemildert zu haben, der beste Lohn für die reichen Gaben seyn.

Es sind eingekommen:

1) baar:

aus dem Wilhelms-Bezirk	125	Rthlr.	19	Sgr.	6	Pf.
aus dem Louisen-Bezirk	60	=	19	=	6	=
aus dem Heinrichs-Bezirk	62	=	18	=	6	=
aus dem Ludwigs-Bezirk	79	=	18	=	6	=
aus dem Zantocher Bezirk	53	=	3	=	—	=
aus dem Neustädter Bezirk	51	=	11	=	6	=
aus dem Mühlen- u. Kiech-Bez.	75	=	14	=	—	=
aus dem Damm-Bezirk	34	=	8	=	6	=
aus dem Friedrichstädter Bez.	10	=	11	=	6	=
an den Bürgermeister Mehls- und Registrator Rosbach sind abgegeben	214	=	18	=	11	=
Summa	767	Rthlr.	23	Sgr.	5	Pf.

Unter der letzteren Summe befinden sich außer den Bei- trägen einzelner Bürger und Einwohner die milden Gaben einiger Herren Gutsbesitzer in der Nähe, der Gemeinde Ker- nein, der Schüler der höheren Bürgerschule und der Knab- en-Elementarschule, der höheren Töchterschule und der Mäd- chen-Elementarschule, einiger Jungfrauen, der Stammann- schaften des Hochlöbl. Landwehrbataillons, des Trompeter- hors des Hochlöbl. 3. Dragoner-Regiments und der Ge-

sellchaft der zünftigen Tischler- und Seilergesellen, sowie die Sammlungen bei einigen Hochzeiten und Kindtaufen.

2) In Naturalien:

35 Brodte, 32 Scheffel Kartoffeln, einiges Getreide und Rauchfutter, 177 Nummern Bekleidungsgegenstände.

Hiervon sind unter Leitung der Armendirection und Theilnahme der Herren, welche die milden Gaben in den Bezirken eingesammelt haben, nach vorgenommener Distri- bution, mit Rücksicht auf die Bedürftigkeit und den Betrag des erlittenen Verlustes, vertheilt worden baar: 605 Rth'r. und die Naturalien und Bekleidungsgegenstände, und wird der Rest der baaren Einnahme mit 162 Rthlr. 23 Sgr. 5 Pf. nächstens zur Vertheilung gebracht werden. Von wem die milden Gaben eingekommen und wie dieselben unter die Verunglückten, nach reiflicher Erwägung aller Verhält- nisse derselben, vertheilt sind, darüber beziehen wir uns auf unsere Akten, die zu Jedermanns Einsicht in unserm Sessions- zimmer bereit liegen.

Landsberg a. d. W., den 11. Mai 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Heizungsmaterial für die hiesigen Gar- nison-Anstalten vom 1. October d. J. bis Ende des Jahres 1843 soll im Termine

den 9. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, zu Rathhause dem Mindestfordernden unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen in Lieferung gege- ben werden.

Landsberg a. d. W., den 30. April 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, unsere am Kladowfließe hier selbst zwischen der Ferne- und der Hintermühle belegene Walk- mühle, mit der dazu gehörigen Landung von circa 2 Mor- gen, zu verkaufen, und haben einen Termin zur Entgegen- nahme von Geboten auf

Montag, den 6ten Juni d. J., Nachmit- tags 2 Uhr,

in der Wohnung des Braueigen Herrn Bahr in der Wolf- straße hier selbst angelegt, zu welchem wir Kaufsüchtige ein- laden. Der Walkmüller Herr Hirsch wird das Grund- stück Kaufsüchhabern vorzeigen, und die Verkaufsbedingungen selbst werden im Termine bekannt gemacht werden.

Landsberg a. d. W., den 25. April 1842.

Das Tuchmachergewerk hier selbst.

## Die Haupt-Niederlage

dieses anerkannt

### vorzüglichen Fabrikats Englands



ist uns auf hiesigem Platze allein übertra- gen, und verkaufen en gros & en detail zu den Fabrikpreisen von 2½ bis 20 Sgr. die Karte mit Halter. Eine dieser ächten Stahl- federn läßt sich Wochen lang ge- brauchen; Anleitung dazu nebst Preisverzeich- niss geben unentgeltlich

London) (Hamburg) von

J. Schuberth & Co.

aus Volger & Klein, in Landsberg a. d. W.



**Bekanntmachung.**

In Gemäßheit höherer Bestimmung sollen nachstehende Brenn- und Nutzholz-Quantitäten, als:

- 1) Aus dem Hohenwalder Revier
  - circa 163 1/2 Klafter Buchen Scheit II.
  - " 105 " Birken " I.
  - " 510 1/2 " Eichen " I.
  - " 400 " " " II.
  - " 108 1/2 " Kiefern Nutzholz zu Salztonnen-  
Stabholz,
  - " 1325 " Kiefern Scheit I.
  - " 171 " " " II.
- 2) aus dem Cladower Revier
  - circa 230 1/2 Klafter Eichen Scheit I.
  - " 186 1/2 " Buchen " I.
  - " 40 " Kiefern Nutzholz zu Salztonnen-  
Stabholz,
- 3) aus dem Neuhauser Revier
  - circa 108 Klafter Eichen Scheit I.
  - " 539 1/2 " Buchen " I.
  - " 100 " " " II.
  - " 164 1/2 " Kiefern Nutzholz zu Salztonnen-  
Stabholz,
  - " 959 " Kiefern Scheit I.
  - " 147 1/2 " " " I. à 3 1/2 Fuß lang.
- 4) aus dem Regenthiner Revier
  - circa 1494 1/4 Klafter Eichen Scheit I.
  - " 96 " " " II.
  - " 851 1/2 " Buchen " I.
  - " 158 3/4 " " " II.
  - " 277 1/4 " Birken " I.
  - " 14 " " " II.
  - " 592 " Kiefern " I.
- 5) aus dem Lubiatzkefer Revier
  - circa 49 1/2 Klafter Eichen Scheit II.
  - " 83 " Buchen " I.
  - " 182 " " " II.
  - " 41 " Kiefern " I.
  - " 422 " " " II.

vergestalt zum öffentlich meistbietenden Verkauf gebracht werden, daß der Verkaufs-Termin für die Reviere ad 1. 2. 3. am 31sten Mai c.

im Gasthose zum König von Preußen hier, und für die Reviere ad 4. 5.

am 30sten Mai c. im Gasthose zum Kaiser von Rußland in Friedeberg, jedesmal Vormittags 10 Uhr, anberaumt ist.

Kaufslustige werden daher mit dem Bemerkten hierzu eingeladen, daß die betreffenden Herren Oberförster angewiesen sind, die Hölzer in den Tagen vor dem Termine vorzeigen zu lassen, daß die Verkaufs-Bedingungen gleichfalls vor dem Termine sowohl bei dem Unterzeichneten, als auch bei den Herren Oberförstern zur Einsicht bereit liegen, und daß in dem Termine sogleich der 4te Theil des zu erlegenden Geldes als Angeld deponirt werden muß.

Landsberg a. d. W., den 8. Mai 1842.

Im Auftrage der Königl. Regierung  
der Forstmeister  
gez. v. Winterfeld.

Ein halbes Duzend gute birkenne Rohrstühle sind billig zu verkaufen beim

Tischlermstr. B o s s,  
Brückenstraße Nr. 37.

Mein Haus, Brückenvorstadt Nr. 6, nebst Garten, bin ich Willens zu Michaelis d. J. an einen guten reellen Schankberechtigten auf mehrere Jahre zu billigen Bedingungen zu verpachten. In diesem Hause ist bereits seit einigen dreißig Jahren nicht allein geschenkt, sondern auch getanzet worden, wozu ein großer Tanzsaal eingerichtet ist.

H. G. Ritter.

Die Niederlage von

## Filz- und Seidenhüten

ist jetzt aufs Neue mit moderner, leichter Waare in größter Auswahl assortirt, zugleich empfehle die neuesten Fenster-Vorsetzer und Rouleaux, Wachstuche, englische Strickgarne, Toiletten-Seifen und Pomaden, Macassar-Öel, Eau de Cologne &c.

Adolph Vicker.

Zum bevorstehenden Pfingstfeste empfiehlt sich mit einer besonders schönen Auswahl sehr feiner Filz- und Belpelshüte neuester Façon, ebenfalls mit einer neuen Sendung Italienischer und anderer Strohhüte, sowohl für Damen als Herren und Kinder, so wie mit feiner sehr assortirten Niederlage von Berliner Schuhen und Mützen, bestens

L. C. Piepmannsohn.

Pfundbäume ist zu haben bei

D u l l i g.

Die patentirte

## Kaffee- und Theemaschinen-Fabrik

von

### S. Voeff in Berlin,

Brüderstraße Nr. 42,

macht hiermit die ergebene Anzeige, daß sie am hiesigen Orte ein Commissions-Lager ihrer Fabrikate dem Herrn C. F. Stöckert übergeben hat, und wird demselben nur gut und dauerhaft gearbeitete Waare liefern.

In Bezug auf obige Anzeige erlaube ich mir noch zu bemerken, daß ich alle Sorten Thee- und Kaffeemaschinen von Blech, Messing und Tombak zu dem niedrigsten Fabrikpreise verkaufe.

C. F. Stöckert.

Eine Sendung Knicker empfing und empfiehlt

C. Fränkel.

## Sommer-Möcke,

elegant und dauerhaft gearbeitet, empfiehlt zu den allerbilligsten, doch festen Preisen die Tuchhandlung von

Heinrich Levy,

am Markt,

im Hause des Herrn Pick.